



WISSEN

Was ist Gott? Unbekannt. Von Friedrich Hölderlin, Tübingen
Der Reverend sagt, wir sind ein »Wurm«. Und wie verträgt sich das? Von Emily Dickinson, Amherst

Die Religion entspricht nicht mehr der modernen Seele, die Philosophie wurde von den Naturwissenschaften ermordet, und der unsicheren menschlichen Seele bleibt nur die Kunst. Von Fjodor Sologub, St. Petersburg

... daß es in der Welt ist, wie in den Dramen des Gozzi, in welchen allen immer die selben Personen auftreten, mit gleicher Absicht und gleichem Schicksal: die Motive und Begebenheiten freilich sind in jedem Stücke andere; aber der Geist der Begebenheiten ist der selbe: die Personen des einen Stückes wissen auch nichts von den Vorgängen im andern, in welchem doch sie selbst agierten: daher ist, nach allen Erfahrungen der früheren Stücke, doch Pantalone nicht behender oder freigebiger, Tartaglia nicht gewissener, Brighella nicht beherzter und Kolombine nicht sitzamer geworden. Von Arthur Schopenhauer, Frankfurt

Heute lachten sie über die Unnatürlichkeit des italienischen Stils, morgen werden sie darüber lachen, dass man in der Oper singt und nicht spricht, dass man sich in Gedichten äußert und nicht »normal«. Übermorgen werden sie einen tödlichen Lachanfall haben, weil der Bühnenraum keine vierte Wand hat, und bald leichten Herzens das Theater über Bord ihres rationell (oh! Wie rationell!) gebauten Schiffs werfen. Von Nikolaj Jewreinow, St. Petersburg

Was ist Musik? Was macht sie? ... Sie bringt mich gleich, unmittelbar in jenen Seelenzustand, in dem sich derjenige, der sie komponierte, damals befand. Meine Seele verschmilzt mit seiner, ich wandle mit ihm zusammen von einem Gemütszustand zum anderen, aber wozu ich das tue, weiß ich nicht. Derjenige, der, sagen wir, die Kreuzersonate komponierte, Beethoven – der wusste immerhin, weshalb er sich in diesem Zustand befand, ... für ihn hatte dieser Zustand einen Sinn, für mich aber – gar keinen. ... Deshalb wirkt die Musik manchmal so furchtbar, so entsetzlich. In China ist die Musik eine Staatsangelegenheit. Und so muss das auch sein. Von Lew Tolstoj, Jasnaja Poljana

... ihr alter Onkel Wiliam pflegte zu sagen, eine Dame erkenne man an ihren Schuhen und ihren Handschuhen. Handschuhe und Schuhe; sie hatte eine Leidenschaft für Handschuhe; aber ihre eigene Tochter, ihre Elisabeth, gab keinen Pfifferling für beides. Von Virginia Woolf, London



Zur Diskussion um den freien Willen

Der Mensch ist nur ein Bündel von Elektronen, das fragilste der Geräte, aber er ist ein denkendes Gerät. ... Unsere ganze Würde besteht also im Denken. Daran müssen wir uns wieder aufrichten und nicht an Raum und Zeit, die wir nicht ausfüllen können. Bemühen wir uns also, gut zu denken: Das ist die Grundlage des Willens. (Nech Pascal)

EXTRABLATT

SWANNS SCHERZ ALS PROUSTS PROPHEZEIUNG

Von Olga Martynova



»Heute morgen las ich wieder einmal in Saint-Simon eine Sache, die Ihnen Spaß gemacht hätte ... Es ist nicht gerade das Beste von ihm, kaum mehr als eine Reportage, aber eben doch eine wundervoll geschriebene Reportage, was sie von vornherein von den tödlich langweiligen Zeitungsnotizen unterscheidet, zu deren Lektüre wir uns jeden Morgen und Abend verpflichtet fühlen. («

»Da bin ich anderer Meinung, es gibt Tage, an denen ich sehr gern Zeitungen lese..., unterbrach ihn Tante Flora, um zu zeigen, dass die Notiz über Swanns Corot im Figaro ihr nicht entgangen sei... »Gewiß, gewiß, pflichtete Swann etwas verwundert bei. »Was ich den Zeitungen vorwerfe, ist, dass sie uns alle Tage auf unbedeutende Dinge aufmerksam machen, während wir drei- oder viermal in unserem Leben die Bücher lesen, in denen Wesentliches steht. In dem Augenblick, wo wir jeden Morgen fieberhaft die Zeitung auseinander falten, sollte plötzlich eine Vertauschung der Dinge stattfinden und in der Zeitung, ich weiß nicht was, die Pensées von Pascal stehen! (er hob diesen Titel mit ironischer Emphase hervor, um nicht pedantisch zu erscheinen). Und in dem Band mit goldenem Schnitt, den wir alle zehn Jahre nur einmal öffnen ... sollten wir lesen, dass die Königin von Griechenland nach Cannes gegangen ist ... Dann wäre das richtige Verhältnis wiederhergestellt. (Aber da er gleich darauf bedauerte, wenn auch nur leichthin von ersten Dingen geredet zu haben, setzte er in ironischem Ton warum wir uns auf solche Höhen begeben.«

Swann, und mit ihm zusammen auch Proust, scherzt natürlich. Und keiner versuchte, diese Vision zu verwirklichen. Vielleicht, weil sie damals noch unvorstellbar war als heute (Handlungszeit: das Ende des 19. Jahrhunderts, Erscheinungsjahr: 1913). Das war die Blütezeit des ersten Massenmediums, der »großen Zeitungen«, deren enorme Wirkung und patriotischer und militaristischer Elan übrigens an dem bevorstehenden Kriegsausbruch nicht ganz unschuldig waren. Zu jener Zeit versammelten sich die Familien mit einer Leselampe um den Tisch, und jemand las eine Zeitung vor. Alle ließen ihre Alltagssachen liegen, um die Neuigkeiten aus der unmittelbaren Umgebung und aus der fernen Welt zu erfahren. Zum Beispiel am 1. Juli 1912: Die berühmte amerikanische Pilotin Harriet Quimby verunglückte bei einem Schauflug nahe Boston tödlich. Wann wurde das gelesen in den Telegraph-Zeiten? In Boston am nächsten Tag. In Florida? In Stuttgart? In Jekaterinburg? »Klar, so etwas ist nicht für Weiber«, sagt das Familienoberhaupt unter dem empörten Blick der ältesten Tochter, der Stenographistin.

Heute hat die Zeitung aufgehört, eine Informationsquelle zu sein. Nachrichten (samt Kommentaren und Analysen) kommen beinahe in Echtzeit aus dem www, demnächst (verspricht der Fortschritt) auch über unsere Brille (Wimperntusche, den Zigarettenrauch, Ohringe (akustische Begleitung), je nach dem, was wir bevorzugen). Weisse Bemerkungen werden zurück ins Netz geschickt. Das Familienoberhaupt stellt sie auf facebook, der ältesten Tochter (BWL-Studentin) ist es peinlich, ihn dort zu ihren friends zu zählen.

Wir fragen uns, was tun, um uns unsere geliebten Zeitungen zu erhalten. Vielleicht wird Swanns Scherz zu Prousts Prophezeiung? Vielleicht entpuppt sich der angeblich der vergangen Zeit nachjagende Proust als Bahnbrecher? Von Stadtbummel-Online-Navigator geleitet werden wir eines Tages eine Straßenbahn nehmen und – hoffentlich bekommen wir einen Sitzplatz – offline gehen und erleichtert eine Zeitung lesen, mit Papier raschelnd, als gingen wir aus einer Betriebshalle in einen Garten. Und am Abend sammeln sich die Familien wieder um den Tisch mit der Leselampe.

Die Texte aus der Weltliteratur (wie Proust und Swann es meinten) werden so anders sein, dass sie manchmal schockierend wirken werden. Wir erwarten von den Zeitungen, dass sie mit den Nachrichten unsere Weltbilder bestätigen, und sind verärgert, wenn sie das nicht tun. Oder beunruhigt. Wird das nicht eine der Aufgaben der Zeitung der Zukunft sein, uns zu verunsichern und unsere aus dem Informationschaos entstandenen Selbstverständlichkeiten, Vorurteile und intellektuellen Bequemlichkeiten in Frage zu stellen? Um Proust zu ehren, beginnen wir mit dem berühmtesten von Blaise Pascals »Gedanken«, der, ebenso wie Prousts Aperçu, noch an Bedeutung gewonnen hat:

»Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur, aber er ist ein denkendes Schilfrohr. ... Unsere ganze Würde besteht also im Denken. Daran müssen wir uns wieder aufrichten und nicht an Raum und Zeit, die wir nicht ausfüllen können. Bemühen wir uns also, gut zu denken: Das ist die Grundlage der Moral.«

In Swanns Welt Marcel Proust

hinzuzusetzen: »Eine schöne Unterhaltung führen wir da! Ich weiß nicht, ...

Vermischtes

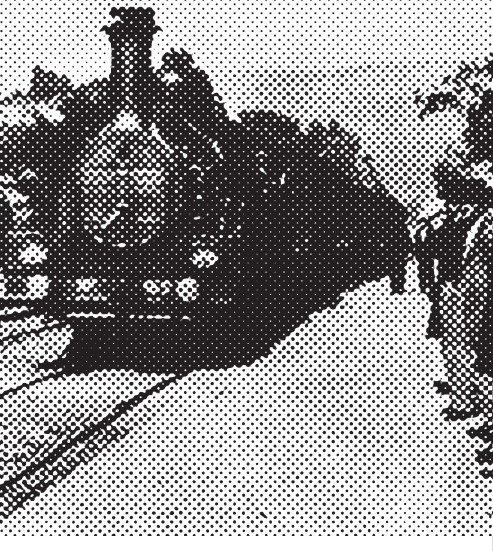
Von Jorge Luis Borges. Wer jeden Morgen Zeitung liest, macht das nur, um das eben Gelesene gleich zu vergessen oder um an einem Gespräch nach dem Mittagessen teilhaben zu können. Kein Wunder also, dass sich heute niemand mehr an einen Vorfall erinnert, der seinerzeit für viel Aufregung gesorgt hat:

Maréchal Pétain über Gründe der Niederlage Frankreichs

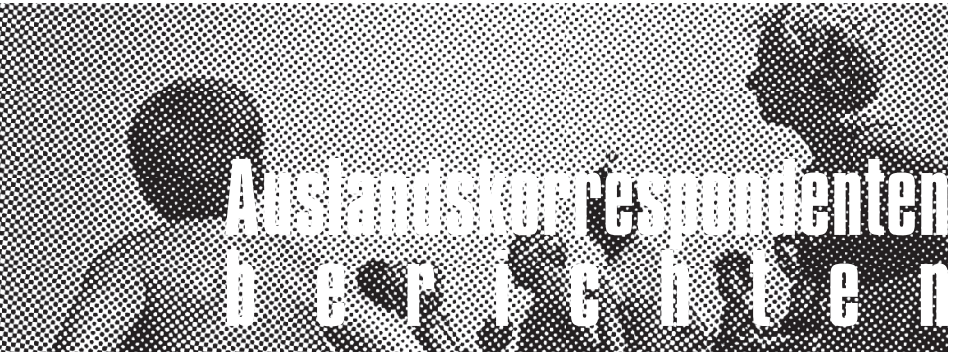
Von Simone de Beauvoir. Nach Paris zurückgekehrt und im Juni 1940 zum Minister ernannt, tat er so gut wie nie den Mund auf. Eines Tages jedoch, so berichtet Laurent-Eynac, als man ihn fragte, wie er sich den französischen Zusammenbruch erklärte, antwortete er: »Wir haben vielleicht zu früh auf die Brieftaubenzüchter und auf die Brieftauben verzichtet.« Er erinnerte sich offenbar an die wichtige Rolle, die die Brieftauben während der Verteidigung von Fort Vaux gespielt hatten.

Wie wird die Welt untergehen

Vielleicht wird es sich ein Jahr lang nähern und unbedingt zur heißen Zeit eintreten: Im Juli wird es beginnen und im Juli enden. Aus dem Fenster oder auf der Straße werde ich einen Menschen erblicken, der sich durch nichts von den anderen unterscheidet, außer dem Gang, – er geht ein wenig langsamer und konzentrierter als die anderen. Auf solche Leute wirst du immer aufmerksam und vergisst es sofort wieder. Solche Begegnungen werden sich zwei Wochen vom ersten bis zum 15. Juli wiederholen. Nach der letzten Begegnung wird eine vage Unruhe entstehen, aber dann werden sie für zwei Wochen aufhören. In den ersten Augusttagen wird man ihn wieder erblicken. Die erste Begegnung wird eine gewisse Freude hervorrufen, wie es manchmal ist, wenn irgendetwas Gewohntes zurückkehrt, aber bei den nächsten Begegnungen wird die Unruhe wachsen, und sie würde in Angst übergehen, wenn sie am 15. August nicht aufhören würden. Von den Gesichtsausdrücken der anderen, wenn sie ihm in meiner Gegenwart begegnen werden – werde ich plötzlich den Eindruck bekommen, dass auch die anderen beunruhigt sind. Aber keiner wird den anderen fragen, weil es dumm ist, zu fragen, wenn dafür kein Grund besteht: Haben sie eine Vorahnung, dazu nicht einmal bekannt, wovon? Irgendwo, wo sich viele Menschen versammelt haben, oder vielleicht auch in jedem Haus, wird jemand zufällig sagen: Das war, als der Mensch erschien, der langsam geht. Der Mensch, der das gesagt hat, wird innehalten, und alle werden begreifen, dass etwas Schreckliches und Nicht-wieder-gut-zu-Machendes geschehen ist und dass alle das schon wissen. Aber danach wird man zu den gewöhnlichen Dingen übergehen. Im Weiteren wird man bemerken, dass es schon viele Menschen gibt, die langsam laufen, und es wird scheinen, dass einige der Bekannten inzwischen auch langsamer laufen. Vielleicht wird man bemerken, dass auch die Straßenbahnen und Züge langsamer fahren und der Tag länger geworden ist. Die Regierung wird in dem Wunsch, die Bevölkerung zu beruhigen, scheinbar zufällig in den Zeitungen die Geschwindigkeiten der Straßenbahnen, Züge und Aeroplane bekannt geben, die sich scheinbar sogar ein wenig erhöht haben, außerdem astronomische Fakten, um zu beweisen, dass ein Tag immer noch gleich lang sei. Das wird einfach ein allmähliches Anhalten der Bewegung sein, aber keine Wissenschaft wird das bestätigen können, weil auch die Uhren langsamer gehen werden. Der Frühling wird sehr früh beginnen, und das Wetter wird gut sein. März, April, Mai wird helle Sonne sein, manchmal Regen, aber nur kurz, trübe Tage wird es nicht geben. Aber alle sehen schon, dass sich die Bewegung verlangsamt hat, sogar die Vögel fliegen langsamer, und ein gewisses Wohlsein der Natur und Unwohlsein der Menschen wird die Angst noch mehr erhöhen. Die Angst wird so einen Grad erreichen, dass man aufhören wird, das Natürliche vom Unnatürlichen zu unterscheiden. Danach, schon Anfang Juni, werden morgens alle plötzlich sehen, dass die Sonne größer geworden ist. Und den ganzen Juni lang werden heiße sonnige Tage sein, und selbst wenn es Regen geben wird, dann nur dafür, dass die Menschen nicht vorzeitig sterben. Und im Juli wird die Welt ihr Ende zeitigen.



Blaise Pascal



Auslandskorrespondenten berichten

Von Konstantinos Kavafis, Alexandria

In Erwartung der Barbaren

Was soll das Gedränge am Forum? Die Barbaren werden heute erwartet.

Warum beschließen die Senatoren keine Gesetze? Wozu denn? Die Barbaren werden ihre Gesetze erlassen.

Was hat der Kaiser so feierlich in der Frühe auf seinem Thron zu suchen? Oh, er erwartet den Führer der Barbaren, um ihn mit Titeln zu ehren.

Warum haben beide Konsuln und der Prätor Ihre Purpurmäntel und sind silbern, golden, Smaragden und sonst wie prächtig geschmückt? Die Barbaren werden heute erwartet. Die Pracht blendet die Barbaren.

Warum sind die Oratoren verstummt? Redekunst nervt die Barbaren.

Warum eilt das Volk verwirrt und erschrocken nach Hause? Später sind von den Grenzen zurückgekommen und sagen: Es gibt weit und breit keine Barbaren.

Wie werden wir nun leben ohne die Barbaren? In der Tat. Sie waren uns Erklärung, Hoffnung und Rechtfertigung.



Barbaren kommen?

Von Fernando Pessoa, Lissabon

Mehr als noch in früheren Zeiten ist heute jedwedes Privileg eine Strafe. Mehr als jemals zuvor hat man unter seiner eigenen Größe zu leiden. Die Plebejer aller Klassen überschwemmen wie eine Springflut die Ruinen all dessen, was groß geraten war, und die verwüsteten Grundmauern all dessen, was es hätte werden können. Der Zirkus betrifft heute mehr noch als im untergegangenen Rom das Leben aller Menschen; seine Mauern hat er daher bis an die Grenzen der Erde ausgeweitet. Der Ruhm gehört den Gladiatoren und den Mimen. Jeder beliebige barbarische Soldat trifft heute kaiserliche Entscheidungen, so dass jeder Wächter sich wie ein Kaiser fühlen kann. Wenn das die Bestimmung ist, soll es so sein! Die Götter haben es so gewollt.

Bekanntgabe der Regierung

Die Geschwindigkeiten der Straßenbahnen, Züge und Aeroplane haben sich ein wenig erhöht. Astronomische Fakten beweisen, dass ein Tag immer noch gleich lang sei.



Jakow Druskin

Die letzte Brieftaube des Kommandanten Raynal (rechts), die am 4. Juni 1916 seine letzte Botschaft überbrachte («Wir halten immer noch [...] Dies ist meine letzte Brieftaube. Raynal») und bald darauf an den unterwegs eingetretten Gasen starb.

Die letzte Brieftaube des Kommandanten Raynal (rechts), die am 4. Juni 1916 seine letzte Botschaft überbrachte («Wir halten immer noch [...] Dies ist meine letzte Brieftaube. Raynal») und bald darauf an den unterwegs eingetretten Gasen starb.